

Schimon, der Levi

von Gutman Locks

Schimon, der Levi, wurde in London geboren und wuchs dort auf. Er war ein Kind seiner Zeit und probierte daher alles aus, was seiner Generation geboten wurde: Kulte, Drogen, ohrenbetäubende Musik, den „mystischen Osten“, den „Hippie-Westen“ und den „wilden Westen“. Schließlich fand er dort, im wilden Westen, was er gesucht hatte.

In England sollte die größte Versammlung der Stammesbrüder aller Zeiten stattfinden. Die Wiese war gemietet, das Zeltlager errichtet. Die größte Attraktion war ein echter Indianerhäuptling, der den „Brüdern“ zeigen sollte, wie man im Einklang mit der Natur lebt. Das einfache Leben auf einer Wiese war das beste Überlebenstraining.

Die Brüder versammelten sich. Sie trugen Lendenschürzen aus Wildleder und Kopfbänder. Allen hingen die vorgeschriebenen Zöpfe auf den Rücken, und in ihren Gürteln steckten Federn und Tomahawks. Friedenspfeifen wurden fast den ganzen Tag lang herumgereicht. Der Häuptling stand mit verschränkten Armen da und betrachtete seine zahlreichen weißen Rothäute.

Schimon stand neben ihm und lauschte jedem seiner Worte. „Siehst du alle diese Männer?“, fragte der Häuptling. Schimon nickte und erwartete etwas Tiefgründiges. „Sie sind alle verloren!“ Schimon erschrak. Der Häuptling fuhr fort: „Sie wissen nicht, aus welchem Stamm sie kommen!“

Schimon war verwirt. Hätte er diese Worte von seinen Eltern oder von einem Rabbiner gehört, hätte er sie zurückgewiesen. Aber da sie von einem Häuptling stammten, war er sprachlos. Der Häuptling sah Schimon in die Augen und fragte: „Weißt du, von welchem Stamm du kommst?“ Zuerst war Schimon unschlüssig, aber dann erinnerte er sich: „Mein Vater ist Levite. Er kommt aus dem Stamm Levi. Also bin auch ich ein Levite. Ich kenne meinen Stamm – ich bin Levite!“

Dann drehte er sich um und begann seine Reise nach Jerusalem, wo er jetzt den Talmud studiert. Er hat Schläfenlocken anstatt Zöpfe, einen Tallit statt eines Lendentuchs, eine Kippa statt einer Feder, und er singt hebräisch und nicht in der Sprache der Sioux oder Cherokee. Und er sagt, er sei ein sehr glücklicher Mensch.

Gut Schabbes

Nr. 319 Paraschat Emor 5771

Emor

Können Sie warten?

von Rabbi Michael Gourarie

Es gibt eine interessante landwirtschaftliche Mizwa namens Orla: Wenn wir einen Baum pflanzen, dürfen wir in den ersten drei Jahren seine Früchte nicht essen. Danach steht es uns frei, sie zu genießen und G-tt für seinen Segen zu danken. Eine mystische Deutung dieser Mizwa liefert uns Einblicke in eine der Grundlagen des persönlichen und spirituellen Wachstums.

Die erste Sünde der ersten Menschen war der Wunsch nach sofortiger Befriedigung. Adam und Ewa aßen die verbotene Frucht. Diese Geschichte ist sehr bekannt. Weniger bekannt ist, dass die Frucht des verbotenen Baumes nicht für immer verboten sein sollte. Adam und Ewa wurden am Freitagnachmittag erschaffen, und G-tt befahl ihnen, in den nächsten drei Stunden, also bis zum Schabbat, die Früchte nicht zu essen. Am Freitagabend hätten sie die Früchte genießen dürfen. Aber sie hatten nicht genug Selbstbeherrschung, um darauf zu warten.

Dass wir drei Jahre lang keine Baumfrüchte essen dürfen, soll uns daran erinnern, dass Adam und Ewa nicht einmal drei Stunden warten konnten, bis sie die Früchte vom Baum des Wissens essen durften.

Die Köstlichkeiten dieser Welt stehen uns zur Verfügung. Aber Selbstbeherrschung und Disziplin erinnern uns daran, dass das Leben mehr ist als der Genuss leckerer Früchte. Wenn wir unseren Begierden Grenzen setzen, können wir uns besser auf das größere Bild konzentrieren. Der Genuss ist nur ein kleiner Teil einer Existenz, zu der auch Bedeutung, Werte und ein höherer Sinn gehören. Gier, mangelnde Selbstbeherrschung, der Wunsch nach sofortiger Befriedigung und Hedonismus sind zerstörerisch und machen das Leben leer und sinnlos.

Die köstlichen Obstbäume sind G-ttes Geschenk an uns. Aber das Gebot, drei Jahre zu warten, ehe wir sie genießen dürfen, ist ein noch größeres Geschenk: das Geschenk der Disziplin und der Selbstbeherrschung.

Herausgeber
Chabad Baden-Rabbiner Mordechai
Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe
Tel: 0721-3543596
E-mail: rabbiner@t-online.de
www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe

**"Doch der siebte Tag ist ein Schabbat der
Schabbate, ein heiliger Feiertag"**

"Doch der siebte Tag ist ein Schabbat der
Schabbate, ein heiliger Feiertag" (Lev.
23.3).

Der Midrasch erläutert: Die Torah fragte
G-tt: „Herr des Universums, was wird
aus mir, wenn die Kinder Israel ins
Heilige Land ziehen? Sie werden säen
und ernten und wenig Zeit haben.“ G-tt
antwortete: „Ich habe einen Partner, den
ich dir geben werde: den Schabbat. An
diesem Tag werden die Kinder Israel
nicht arbeiten. Sie werden in die
Synagoge gehen und die Torah lesen.“